

SAG MIR, WO DIE SIEDLUNGEN SIND – FRÜHMITTELALTERLICHE FUNDSTELLEN IN DEN SÜDWESTFÄLISCHEN MITTELGEBIRGEN UND IHR KERAMISCHES FUNDGUT

*Wir widmen diesen Beitrag
unserem geschätzten Kollegen Dr. Christoph Grünewald zum Ruhestand
als Außenstellenleiter der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster, Nov. 2021*

Südwestfalen¹ als Teil des Rechtsrheinischen Schiefergebirges weist verhältnismäßig wenige bzw. wenig aussagekräftige archäologische Fundstellen des Frühmittelalters auf. Denn neben kontextlosen Detektorfunden² und möglicherweise frühmittelalterlichen Nachnutzungsphasen urgeschichtlicher Wallburgen³ sind überwiegend Lesefundstellen mit Keramikscherben dieser Zeitstufe in geringer Anzahl aus Südwestfalen bekannt. Dagegen bezeugen aber die wenigen Gräber und Gräberfelder eine Besiedlung des Gebietes spätestens ab dem 7. Jahrhundert⁴. Zudem lassen spärliche Schriftquellen und vor allem die Orts- sowie Flurnamenforschung⁵ erwarten, dass es eine Vielzahl an frühmittelalterlichen Siedlungen im Arbeitsgebiet gegeben haben muss. Des Weiteren verweisen auch die bereits erwähnten kontextlosen frühmittelalterlichen Detektorfunde auf eine Präsenz des Menschen im Frühmittelalter bis in die Hochlagen der Mittelgebirge⁶.

Die größte Fundstellengattung, nämlich die Lesefundstellen⁷, ist ungleichmäßig über das Arbeitsgebiet verteilt und umfasst in dem am besten archäologisch erforschten Kreisgebiet Siegen-Wittgenstein gerade einmal 24 Fundstellen. Aufzuzählen sind ein Eisenverhüttungsplatz bei Siegen-Niederdielfen mit wenigen frühgeschichtlichen Scherben⁸, ein Schmiedeplatz im unteren Hirschelsbachtal bei Siegen⁹, ein Siedlungsplatz an der Stelle des heutigen Leimbachstadions in Siegen¹⁰, zufällig in Baugruben in Siegen-Geisweid (»Wensch«) entdeckte Badorfer Scherben¹¹, Gefäßbruchstücke des 6./7. Jahrhunderts aus dem Baufeld des heutigen Rathauses in Freudenberg¹², Lesefundstellen mit frühmittelalterlicher Keramik (Verweis auf Siedlungsstellen?) bei Bad Berleburg, Bad Berleburg-Aue, Bad Berleburg-Wingeshausen¹³, Bad Berleburg-Girkhausen¹⁴ und Bad Berleburg-Berghausen¹⁵, ein frühmittelalterliches Gefäß aus einer Baugrube in Bad Laasphe-Feudingen¹⁶, frühmittelalterliche Scherben aus Bad Laasphe-Banfe¹⁷, frühmittelalterliche Lesefunde aus Netphen-Grissenbach¹⁸, Scherben aus einer Baugrube in Bad Laasphe-Fischelbach¹⁹ sowie schließlich Badorfer Lesefund-Scherben aus einem Areal bei Burbach-Wahlbach (»Süßer Ahlen«), das durch eine hochmittelalterliche Massenhütte überprägt wurde²⁰.

Vergleicht man diese archäologisch belegte Fundstellenmenge mit der Zahl der Siedlungen der »fränkischen Landnahme« (63) bzw. »fränkischen Ausbauperiode« (154) basierend auf der Ortsnamenforschung²¹, so lässt sich leicht konstatieren, dass im südwestfälischen Mittelgebirgsraum nur ein sehr kleiner Ausschnitt der frühmittelalterlichen Siedlungslandschaft archäologisch erfasst ist. Gerade die hohe Zahl der historisch überlieferten frühmittelalterlichen Orte, die meist zumindest bis Ende des 13. Jahrhunderts²² fortbestanden, lässt erahnen, dass das Fehlen frühmittelalterlicher Fundstellen im Arbeitsgebiet sicherlich zu Teilen damit begründet ist, dass frühmittelalterlich angelegte Siedlungen vollständig von jüngeren Siedlungsphasen überprägt wurden.

Generell liegen kaum aussagekräftige frühmittelalterliche Befunde aus archäologischen Grabungen im Arbeitsgebiet vor, denn bis auf die Untersuchungen 2000-2001 der Wüstung »Twesine«, in der Diemelau bei

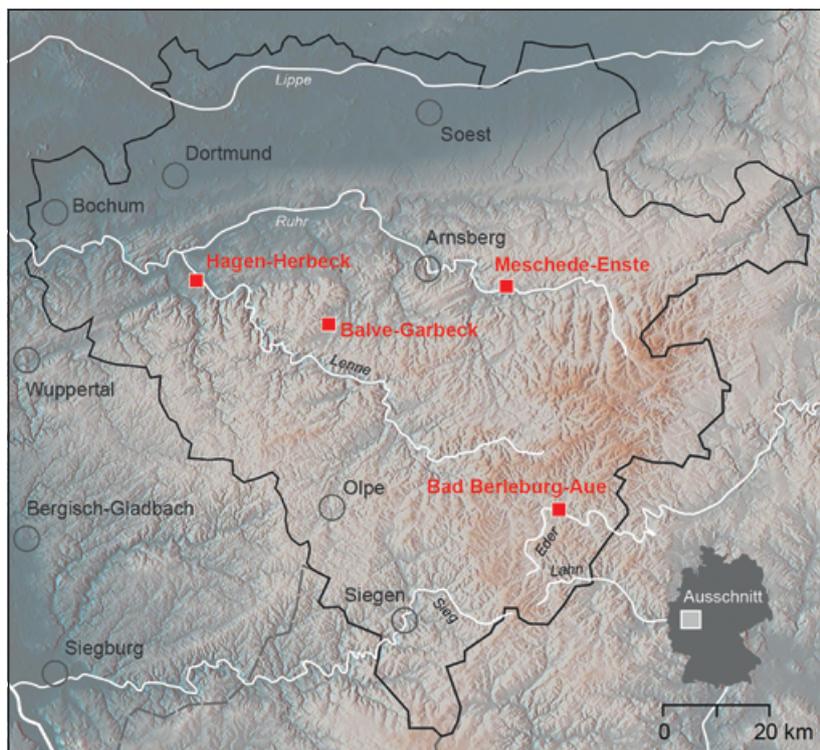


Abb. 1 Lage der hier näher vorgestellten vier frühmittelalterlichen Fundstellen in Südwestfalen. – (Grafik LWL-Archäologie für Westfalen / M. Zeiler auf Grundlage von maps-for-free.com [9.3.2022]).

Marsberg (Hochsauerlandkreis) gelegen, wurde noch bis vor wenigen Jahren kein weiterer frühmittelalterlicher Siedlungsplatz systematisch erforscht²³. Somit sind bis heute auch kaum Aussagen zu Siedlungsstrukturen des Frühmittelalters im Arbeitsgebiet möglich.

Diese unbefriedigende Situation hat sich allerdings in den letzten Jahren etwas gewandelt, konnten doch vier frühmittelalterliche Siedlungsplätze zumindest ausschnittsweise neu untersucht werden, die sich über importierte Drehscheibenwaren aus den Siedlungsbefunden in die Merowingerzeit und frühe Karolingerzeit datieren lassen (**Abb. 1**). Es handelt sich um die Fundstellen Hagen-Herbeck (kreisfreie Stadt Hagen), Balve-Garbeck (Märkischer Kreis), Meschede-Enste (Hochsauerlandkreis) und Bad Berleburg-Aue »Preisdorf« (Wittgenstein, Kr. Siegen-Wittgenstein). Die Auswertungen des Fundstoffs sowie der Standortkategorien der Fundstellen verdeutlichten zwei Aspekte, die generell als Überlieferungsfilter negativen Einfluss beim Erkennen frühmittelalterlicher Keramik und somit bei der Auffindung frühmittelalterlicher Fundstellen im Gelände haben dürften, nämlich die schwierige Ansprache von frühmittelalterlicher Handaufbauware sowie die frühmittelalterliche Standortwahl.

Der vorliegende Beitrag soll anhand der vier aufgezählten Siedlungen und ihres keramischen Fundstoffs beide Aspekte darstellen. Formatbedingt ist an dieser Stelle eine Gesamtvorlage der erwähnten Fundstellen nicht beabsichtigt.

DIE FUNDSTELLEN

Hagen-Herbeck

Die mehrperiodige Fundstelle (Metallzeiten, Römische Kaiserzeit, Frühmittelalter, Mittelalter und Neuzeit) wurde anhand von Lesefunden 1968 durch den Heimatforscher Manfred Sönnecken entdeckt und vor der



Abb. 2 Hagen-Herbeck: Topographie (auf Grundlage des DGM1), rezente Überbauung (braun überblendete Flächen), Grabungsareal mit frühmittelalterlichen Strukturen (rote Fläche), frühmittelalterliche Lesefundstelle (●), steinzeitliche (●) sowie eisenzeitliche bis kaiserzeitliche Fundstellen (●). – (Grafik LWL-Archäologie für Westfalen / M. Zeiler auf Grundlage von Geobasisdaten NRW ©).

Erschließung eines Gewerbegebiets in verschiedenen Kampagnen zwischen 2009 und 2012 ausgegraben. Im Umfeld finden sich weitere Lesefundstellen, die auch steinzeitliches Fundinventar umfassen. Das Ausgrabungsgelände befand sich auf einer leicht nach Nordosten abfallenden Hochterrasse zwischen 115 und 130 m ü. NN und lag ca. 400 m westlich der nach Nordwesten abfließenden Lenne entfernt (**Abb. 2**). Der Untergrund war eine Parabraunerde auf Löss. Westlich an der Fundstelle vorbei floss noch im 19. Jahrhundert ein stetig schüttender Bach (Ölmühlenbach) in Richtung Lenne. Alle eindeutig als frühmittelalterlich anzusprechenden Befunde lagen mit einer Ausnahme im westlichen Teil der Fläche und somit nahe zum Ölmühlenbach bzw. bis zu ca. 80 m davon entfernt²⁴. Wie auch die älteren Befunde vor allem der Eisenzeit, die sich auf den östlich und südlich gelegenen Grabungsflächen konzentrierten, waren sie von einem Kolluvium überdeckt²⁵.

Nur drei der vielen als Pfostengruben zu interpretierenden Befunde konnten eindeutig frühmittelalterlich datiert werden, dementsprechend ist auch eine sichere Zuweisung von Gebäudegrundrissen in das Frühmittelalter nicht möglich²⁶. Bei 20 dieser Phase sicher zuweisbaren großen Gruben oder Grubenkomplexen sind aufgrund verschiedener Größen und Formen vermutlich unterschiedliche Funktionen anzunehmen. So könnte eine relativ einheitliche Gruppe von Gruben, die in den Verfüllungen häufig Holzkohlen- und Rotlehmschichten aufwies, einem handwerklich genutzten Areal zugewiesen werden²⁷. Ein großes Stück

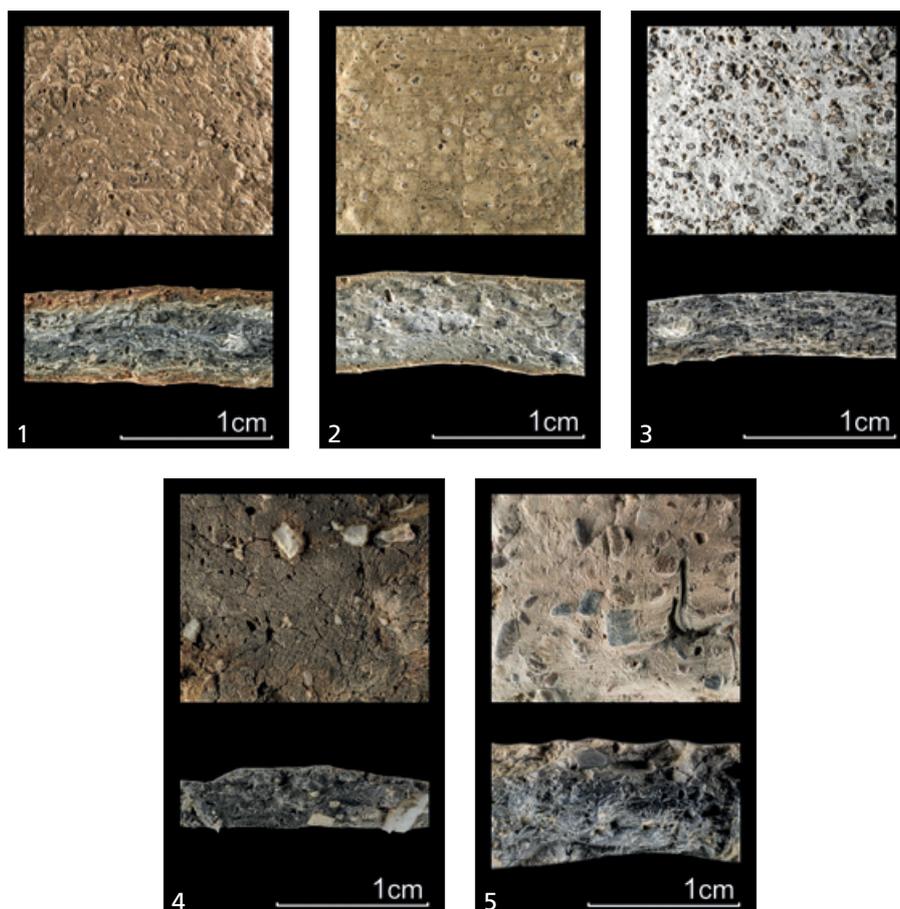


Abb. 3 Hagen-Herbeck: Beispiele für die von M. Kötter für Hagen-Herbeck definierten Warenarten: **1** rot/orangene, rauwandige Drehscheibenware mit grauem Bruch. – **2** helle, rauwandige Drehscheibenware mit hellgrauem Bruch. – **3** graue, rauwandige Drehscheibenware. – **4** uneinheitlich gebrannte Irdenware mit Quarzmagerung und **5** mit Schiefermagerung. – (Fotos LWL-Archäologie für Westfalen / H. Menne). – M. 2:1.

einer Ofensau, also dem Abfall einer Rennfeuerverhüttung, aus einem der Grubenkomplexe gibt einen Hinweis auf entsprechende Aktivitäten²⁸.

Die Keramik aus den frühmittelalterlichen Gruben besteht zu einem Großteil aus rauwandiger Drehscheibenware (**Abb. 3, 1-3**). Die Bearbeiterin Mirjam Kötter unterscheidet drei Warenarten²⁹: Eine sandgemagerte, zum Teil mit Schamotte versehene graue Ware, eine Variante mit rot-orangenem oder rosa-beigem Scherben, bei dem die Sandmagerung teils durch kleine Quarze und Schamotte ergänzt wird, sowie eine Variante mit gelblich-beiger Außenseite und ebenfalls einer Magerung in erster Linie aus Sand, wenig Quarz und selten Schamotte. Kötter konstatiert Übereinstimmungen mit Waldorfer und Walberberger Waren des niederrheinischen Vorgebirges, die auch bezüglich der in Herbeck vertretenen Randformen gute Vergleiche bieten³⁰. Vertreten sind einfach rundlich oder verdickte Ränder mit Innenkehle (**Abb. 4, 4**), aber auch gefalzte oder schräg nach außen gestellte, teilweise profilierte Ausprägungen (**Abb. 4, 3**). Lediglich mit je einer Scherbe sind eine Knickwandschale (**Abb. 4, 2**) und ein Knickwandtopf belegt³¹. An Verzierungen lassen sich vor allem Wellenbänder und Rillenverzierungen anführen, eine Scherbe weist einzeiliges Rollstempeldekori auf³². Ergänzt wird das Ensemble durch Bodenscherben von Standböden und sehr wenigen Scherben von Linsböden³³. Kötter datiert die Keramik vor allem aufgrund der Randformen, des Auftretens von Wellenbandverzierungen und den vertretenen Bodenformen in die Phase A2 bis C nach Christoph Keller bzw. in das 7. bis 9. Jahrhundert³⁴.

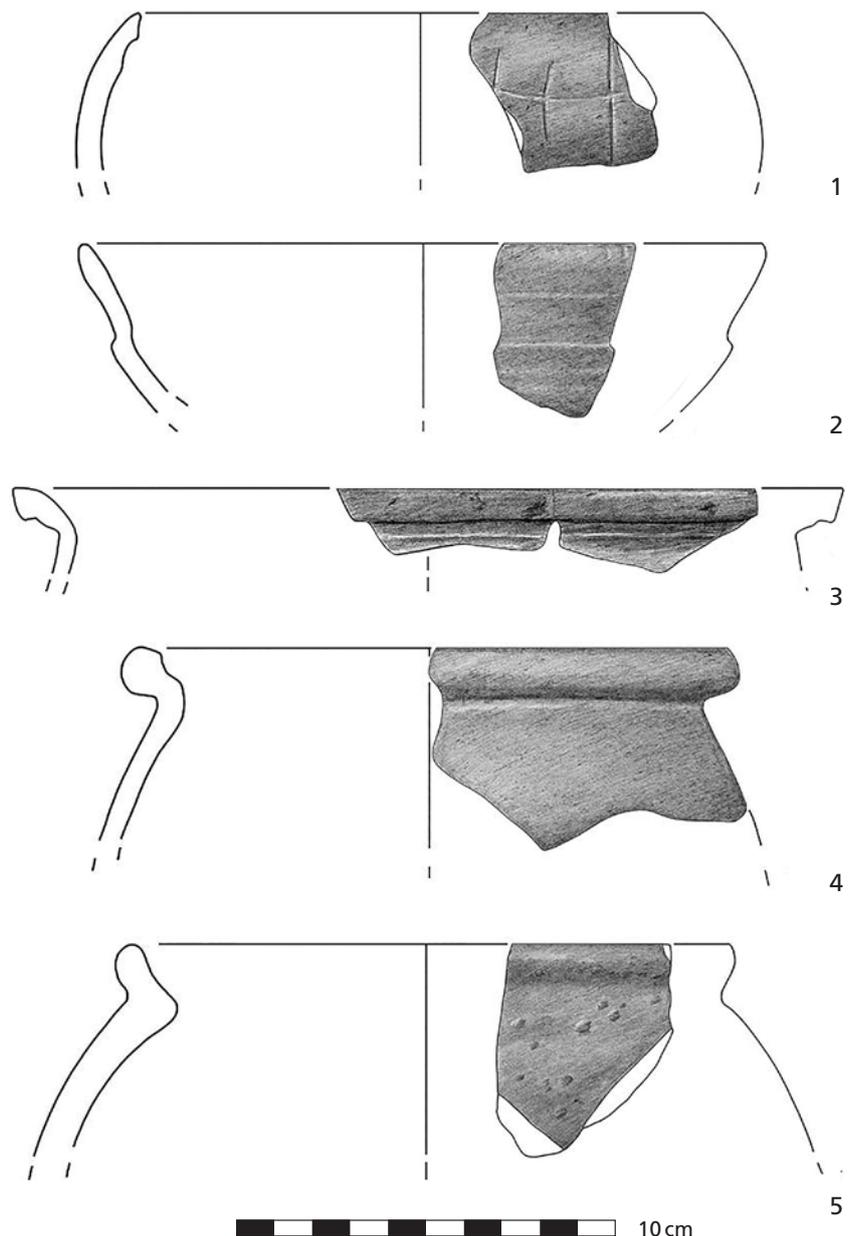


Abb. 4 Hagen-Herbeck: Randscherben. – **1, 5** Handaufbauware. – **2-4** Drehscheibenware. – (Zeichnungen LWL-Archäologie für Westfalen / K. Peters).

Die mit der Drehscheibenware vergesellschaftete handgemachte Ware zeichnet sich hingegen durch eine sehr grobe, unterschiedlich dichte Magerung mit Gesteinsgrus, einen mäßig harten bis harten Brand (Mohs Härtegrad 2-4) und eine uneinheitlich fleckige Färbung aus (**Abb. 3, 4**). Bei den für die Handaufbauware definierten Formen handelt es sich vor allem um unbetonte Ränder mit runder oder abgestrichener Lippe an Kumpf- oder Schalenformen³⁵. Einer der Kumpfe zeigt eine Verzierung auf der Wandung aus sich kreuzenden Ritzlinien (**Abb. 4, 1**) – eine Verzierung, die im Allgemeinen nur bis in das 7. Jahrhundert üblich ist³⁶. Teilweise besitzen die Scherben auch eine Beimengung von Schiefer (**Abb. 3, 5**)³⁷. Schiefergemagert sind ein Randfragment einer weitmündigen Schale mit unbetonter Lippe und ein schlecht erhaltener ausbiegender(?), unbetonter Rand (**Abb. 4, 5**).

Kötter diskutiert für Herbeck, inwieweit die eindeutig mit der Drehscheibenware vergesellschaftete Handaufbauware frühmittelalterlich ist oder ob es sich doch um verlagerte Keramik aus den urgeschichtlichen Nutzungsphasen des Fundplatzes handeln könnte. Sie stellt fest, dass sich bei der Handaufbauware durch-



Abb. 5 Balve-Garbeck: Topographie (auf Grundlage des DGM1), rezente Überbauung (braun überblendete Flächen), Grabungsareal mit frühmittelalterlichen Strukturen (rote Fläche), frühmittelalterliche Lesefundstelle (●), steinzeitliche (●) sowie eisenzeitliche bis kaiserzeitliche Fundstellen (●). – (Grafik LWL-Archäologie für Westfalen / M. Zeiler auf Grundlage von Geobasisdaten NRW ©).

aus zwei Gruppen feststellen lassen, eine mit sehr hart gebrannten, schweren Scherben und eine weichere, sehr leichte Gruppe, die sie tendenziell für eher urgeschichtlich datierend und damit umgelagert hält³⁸.

Balve-Garbeck

Die mehrperiodige Fundstelle (Eisenzeit, Römische Kaiserzeit und Frühmittelalter) wurde 1983 anhand eisenzeitlicher Lesefunde von Sönnecken entdeckt und 2010 sowie 2011 im Vorfeld von Baumaßnahmen ausgegraben³⁹. Im Umfeld befinden sich zahlreiche Oberflächenfundstellen mesolithischer und seltener mittelalterlicher Artefakte sowie ein in den 1980er Jahren ausgegrabenes älterkaiserzeitliches Gehöft⁴⁰. Die Fundstelle liegt zwischen 270 und 277 m ü. NN an einem leicht nach Südosten zur nach Norden abfließenden Höhne exponierten Hang (**Abb. 5**). Die frühmittelalterlichen Befunde lagen alle nahe eines weiteren Bachs (Fuhlbraukesiepen), der das Areal West-Ost querte und ca. 300 m östlich der Fundstelle in die Höhne mündete; heute ist der Bach verlegt und begradigt. Das Areal ist durch Staunässe saisonal gekennzeichnet, weswegen sich hier eine Pseudogley-Parabraunerde auf devonischem Kalkstein herausgebildet hat. Bemerkenswert ist, dass die benachbarte eisenzeitliche Siedlung mehr im mittleren und oberen Hangbereich lag,

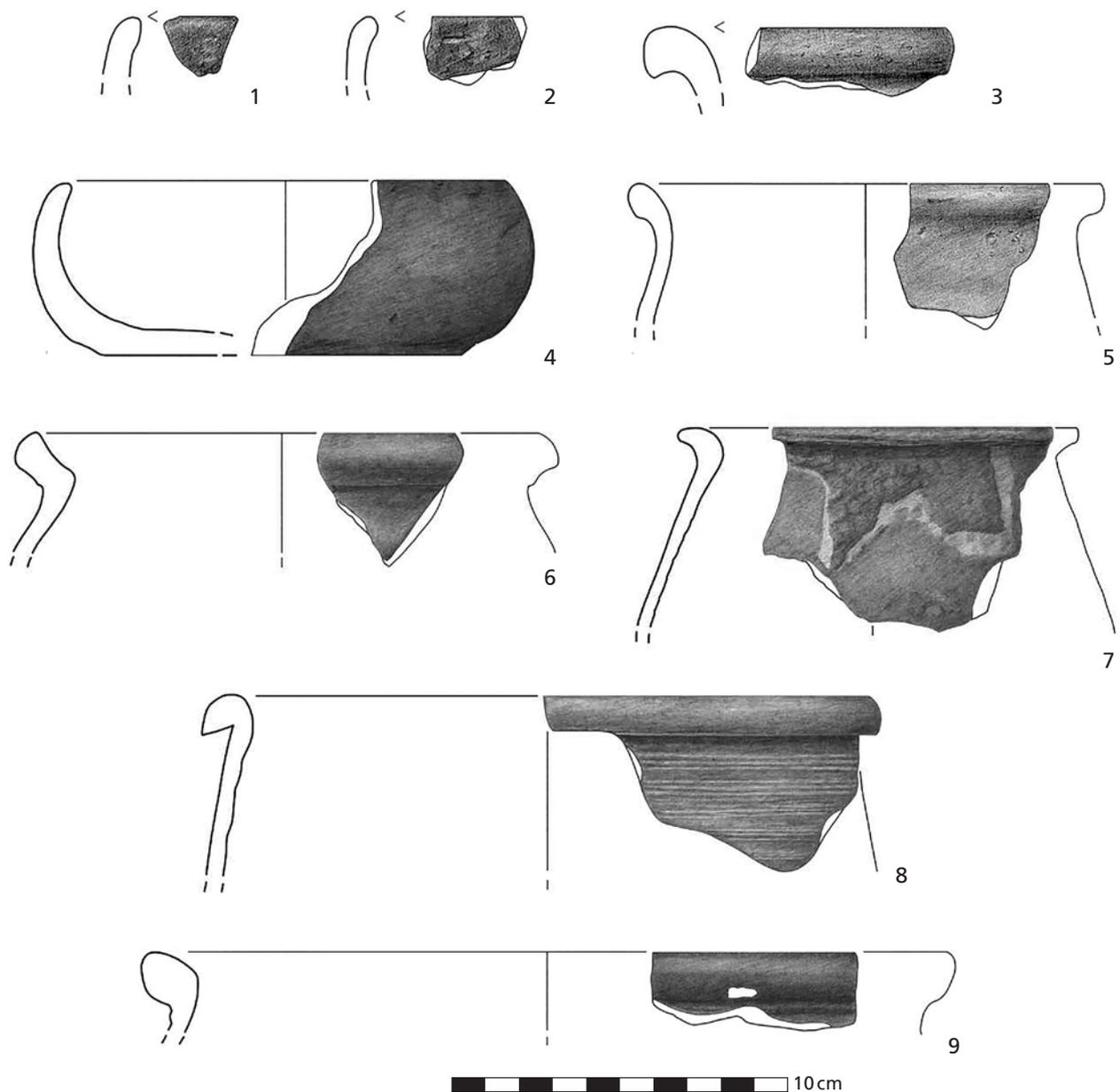


Abb. 6 Balve-Garbeck: Randscherben. – 1-2. 4 Handaufbauware. – 3. 5-9 Drehscheibenware. – (Zeichnungen LWL-Archäologie für Westfalen / K. Peters).

während die frühmittelalterlichen Strukturen im Mittel- und Unterhang zum Fuhlbraukesiepen, von einem Kolluvium überdeckt, gefunden wurden⁴¹.

Aufgrund von Erosionsvorgängen hatten sich keine Pfostengruben, sondern ausschließlich stärker eingetiefte Strukturen, vor allem Grubenhäuser, erhalten. Die Lage der Siedlungsspuren deutet darauf hin, dass es sich vermutlich um die Reste eines kleinen Weihers mit wenigen Gehöften nördlich und südlich des Fuhlbraukesiepen handelte⁴².

Das Keramikinventar setzt sich etwa zu gleichen Teilen aus einheimischer Ware urgeschichtlicher Machart und Drehscheibenware vor allem des 7./frühen 8. Jahrhunderts zusammen⁴³. Unter der Handaufbauware sind Ränder von Kümpfen mit senkrechtem oder schwach einbiegendem, nicht abgesetztem Rand und gerade abgestrichener oder zipfelig Lippe vertreten (Abb. 6, 2). Böden sind als Flachboden ausgeformt. Die

Handaufbauware weist unterschiedliche Arten von Magerungen auf. Meist handelt es sich um uneinheitlich gebrannte Irdenware mit grober Gesteinsgrusmagerung. Aus einem Grubenhaus stammt eine Randscherbe eines weitmundigen Gefäßes (**Abb. 6, 4**) mit verjüngendem Rand und einem leicht abgesetzten Standboden mit einer Magerung aus Quarzsand und groben Milchquarzen⁴⁴. In einem Fall ist die aus einem frühmittelalterlichen Befund geborgene Keramik sehr weich, stark abgerollt und mit Schamotte gemagert, bei einer Randscherbe einer Schale ist die wohl ehemals organische Magerung verbrannt.

Mehrere Rand- und Wandfragmente der Drehscheibenware finden Entsprechungen unter den Warenarten⁴⁵ und Formen der härter gebrannten Vorgebirgsware, u. a. Wandungsscherben einer Knickwandschale. An Randformen vertreten ist z. B. ein nach außen umgeschlagener, runder, unterschrittener Rand (**Abb. 6, 8**), der sich der von Ulrike Müssemeier für die Wölbwandtöpfe von Bornheim-Waldorf III (Rhein-Sieg-Kreis) definierten Randform 6⁴⁶ zur Seite stellen lässt und in das späte 7./in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden kann.

Eine Randscherbe eines rauwandigen Wölbwandtopfes (**Abb. 6, 3**) mit nach außen gebogenem, verdicktem Rand weist einen beigebraunen Scherben und eine Magerung mit Quarzsand, Schamotte, rotem Ziegelbruch, aber auch schwarzen Partikeln (Augit/Hornblende?) auf, was an eine Produktion in Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz) denken lässt. Die dortige Form A9 der Ware MD entspricht der Garbecker Form und wird von Mark Redknap in das späte 5. bis 7. Jahrhundert datiert⁴⁷. Die gleiche Magerung hat der Scherben eines Wölbwandtopfes mit nach außen gebogenem Rand mit Deckelfalz, welcher der Form A4 der Ware MD nach Redknap entspricht, die in das 7. Jahrhundert datiert wird (**Abb. 6, 6**)⁴⁸. Zu dem nach außen gebogenen Rand mit Deckelfalz finden sich außerdem Vergleiche unter den Rändern, die von Keller als typisch für die Phase B (schräg nach außen gestellte Ränder mit deutlicher Kehle) definiert und von ihm in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert wurden⁴⁹.

Daneben sind ebenfalls auf der Drehscheibe gefertigte Waren vorhanden, für die vor allem aufgrund der verwendeten Magerungsbestandteile von einer regionalen Produktion auszugehen ist. Es handelt sich zum einen um einen Wölbwandtopf (**Abb. 6, 7**) und ein Knickwandtopf-/becherfragment (**Abb. 6, 5**) aus reduzierend gebrannter Irdenware mit Sand, Schamotte und Glimmer als Magerungsbestandteilen. An dem grauen, rot übermantelten Scherben fehlt die übliche geglättete Oberfläche. Auch bei einer Bodenscherbe eines Wackel-/Linsensbodens ist die Warenart mit keiner der bekannten Vorgebirgswarenarten oder der Mayener Produktion vergleichbar. Das Gleiche darf für mehrere Scherben, die eine feine Quarzsandmagerung aufweisen, angenommen werden, darunter die Randscherbe eines Wölbwandtopfes mit verdicktem Rand und schwachem Halsgrat unter dem Rand (**Abb. 6, 9**), ähnlich den jüngeren Varianten des Typs Alzey 33 des späten 5. Jahrhunderts⁵⁰.

Eine dritte, wohl ebenfalls im Rheinischen Schiefergebirge gefertigte Warenart zeichnet sich dadurch aus, dass neben wenig Quarzgrus-/Glimmerbeimengung vor allem eben Schiefer als Magerung genutzt wurde. Die Wandscherben zeigen starke Drehriefen auf der Innenseite auf und gehören nach Größe und Wandungsstärke am ehesten zu einem Knickwandtopf.

Meschede-Enste

Die mehrperiodige Fundstelle (Steinzeit, Eisenzeit, Römische Kaiserzeit, Frühmittelalter und Neuzeit) liegt zwischen 271 und 275 m ü. NN an einem leicht zur Ruhr nach Süden abfallenden Hang (**Abb. 7**). Die Ruhr entwässert hier nach Westen und ist der Vorfluter dreier kleinerer Bäche (darunter der Grügelbach und der Enster Bach), die das Fundstellenareal von Norden nach Süden durchfließen, deren Verlauf aber begradigt wurde und die große Flächen des nordwestlich benachbarten Höhenzugs entwässern. Die Fundstelle ist

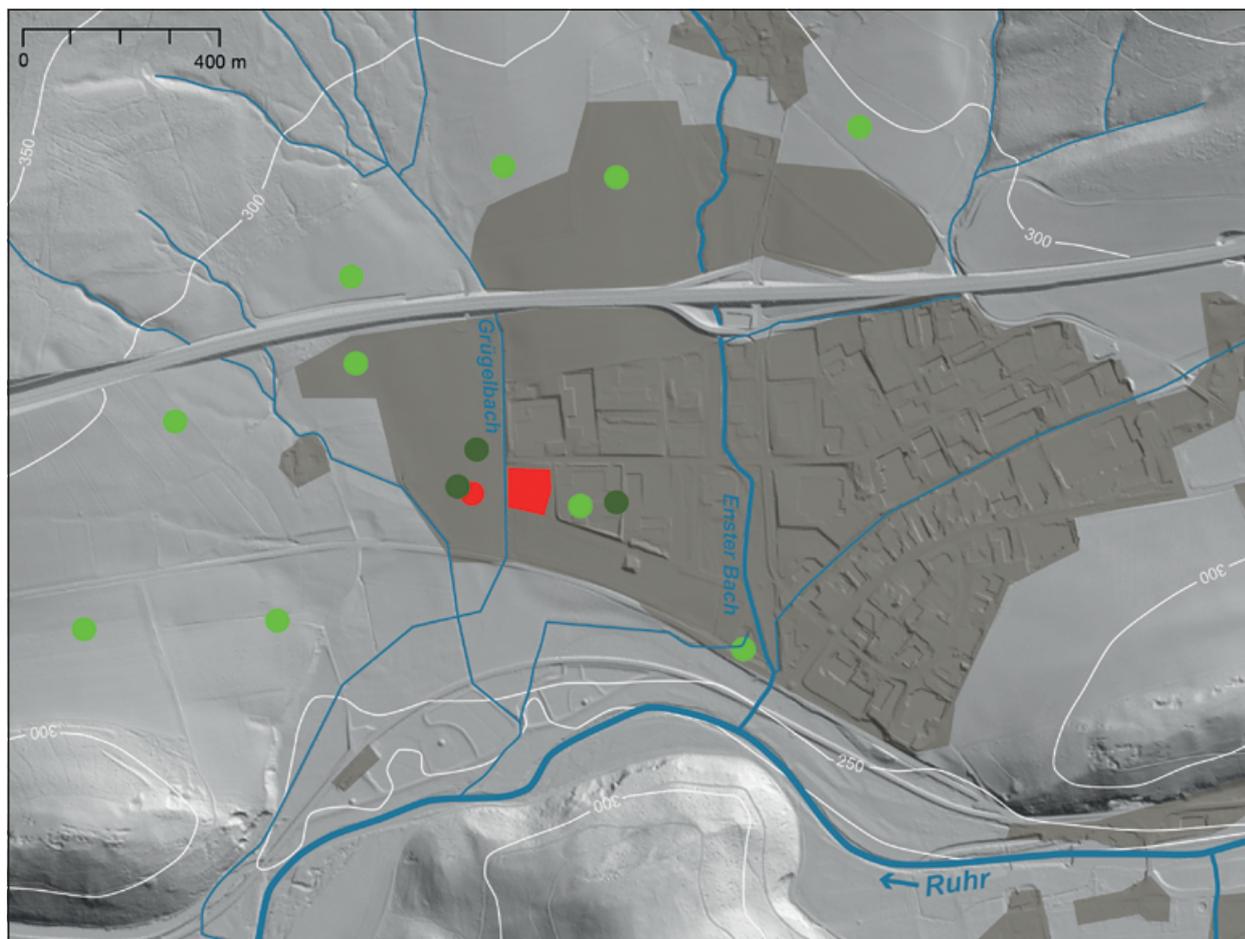


Abb. 7 Meschede-Enste: Topographie (auf Grundlage des DGM1), rezente Überbauung (braun überblendete Flächen), Grabungsareal mit frühmittelalterlichen Strukturen (rote Fläche), frühmittelalterliche Lesefundstelle (●), steinzeitliche (●) sowie eisenzeitliche bis kaiserzeitliche Fundstellen (●). – (Grafik LWL-Archäologie für Westfalen / M. Zeiler auf Grundlage von Geobasisdaten NRW®).

heute folglich stark vom nahen Grundwasser beeinflusst, weswegen auf quartärem Hangschutt als Böden vorwiegend Stauwasserböden (z. T. mit Vermoorungserscheinungen) und Gleye ausgebildet sind. Bemerkenswert ist, dass Areale mit Parabraunerden im Südosten nur mesolithische Lesefunde erbrachten, ebenso ein inselartiges Areal nordöstlich der Fundstelle mit Untergrund aus Parabraunerde, in dem lediglich steinzeitliche Artefakte zutage kamen. Der Bezug der mehrperiodigen Fundstelle zu tieferliegenden Arealen mit starkem Gewässerbezug wird dadurch deutlich.

Während die steinzeitlichen Fundstellen in den 1990er Jahren bereits durch Reinhard Köhne als Lesefundstellen entdeckt worden waren, gelang die Auffindung der anderen Zeitstellungen erst ab 1997 infolge archäologisch notwendiger Untersuchungen im Vorfeld geplanter und später realisierter Baumaßnahmen: Hartmut Laumann entdeckte 1997 nahe zum Grügelbach eine ältereisenzeitliche Grube. Bei der Anlage einer Sickergrube für den westlich gelegenen Ensthof kam in 110cm Tiefe eine Holzkohlenschicht samt Schlacken zum Vorschein, deren Zuweisung zu (undatierten) Schmiede- oder Verhüttungsaktivitäten am Ort unsicher bleiben muss. Bei weiteren Grabungen westlich des Grügelbachs wurde in der Voruntersuchung vor allem Keramik der Eisenzeit bzw. der Römischen Kaiserzeit aus einigen Gruben am westlichen Rand der Untersuchungsfläche geborgen⁵¹. Die in den Hochflutlehm eingetieften Befunde waren dabei stellenweise von einem geringmächtigen Kolluvium bedeckt⁵². Bei der Nachuntersuchung kamen schließlich als weitere Befunde im östlichen Bereich nahe des Baches die Pfosten von zwei Rutenbergen, weitere größere Gruben

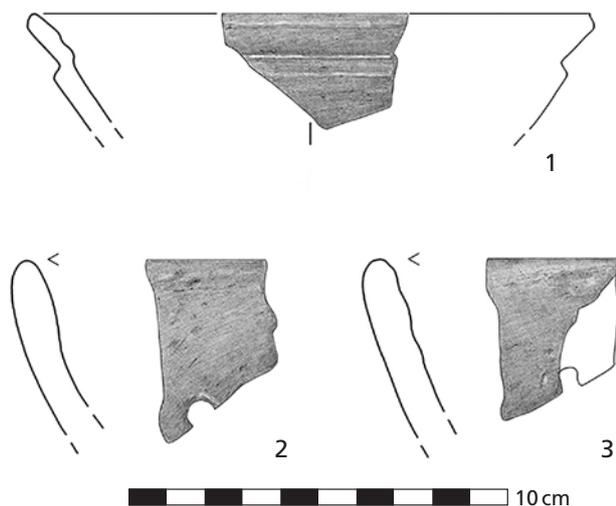


Abb. 8 Meschede-Enste: Randscherben. – **1** Drehscheibenware. – **2-3** Handaufbauware. – (Zeichnungen LWL-Archäologie für Westfalen / K. Peters).



Abb. 9 Meschede-Enste: Randscherben. – **1** Handaufbauware mit organischer Magerung. – **2** Drehscheibenware. – (Foto LWL-Archäologie für Westfalen / Th. Poggel).

und Pfostengruben von zwei möglichen Gebäudegrundrissen zutage. In dem Fundmaterial fiel organisch gemagerte Handaufbauware auf, die von den Ausgräbern als »eher jünger evtl. frühmittelalterlich« angesprochen wurde⁵³. Hinzu kam der Fund eines zylindrischen Glasperlenfragments in Millefioritechnik, das eine mögliche frühmittelalterliche Datierung unterstreicht.

In der Kampagne 2018 östlich des Grügelbachs konnte aus den Pfostengruben mehrerer Grundrisse (ein Rechteckbau und 13 Rutenberge)⁵⁴ insgesamt wiederum nur sehr wenig Fundmaterial geborgen werden. Die Siedlungsbefunde kamen im Bereich einer verfüllten Senke im Hang zutage. Unter dem Oberboden und einem etwa 30 cm mächtigen Bodenauftrag befand sich eine flächige graue Schicht, die von den Ausgräbern als ehemaliger Oberboden interpretiert wurde. Die eigentlichen Befunde ließen sich erst darunter eindeutig identifizieren⁵⁵.

Bei den wenigen näher ansprechbaren Funden dieser Kampagne handelt es sich zum einen um drei Randscherben von handaufgebauten Schalen mit unbetontem Rand aus weicher, organisch gemageter, uneinheitlich gebrannter Irdenware (**Abb. 8, 2-3; 9, 1**). Zum anderen liegt das Randfragment eines Knickwandtopfes und einer rheinischen Knickwandschale (**Abb. 8, 1**) des späten 7./frühen 8. Jahrhunderts⁵⁶ vor. Die Warenart entspricht der härter gebrannten Vorgebirgsware der frühen Phase der Waldorfer Ware (**Abb. 9, 2**)⁵⁷. Drehscheibenware und organisch gemagerte Keramik waren in einem Fundkontext vergesellschaftet.

Bad Berleburg-Aue »Preisdorf«

Die einperiodige Hofwüstung des Frühmittelalters liegt zwischen 425 und 430 m ü. NN auf einer Hochterrasse direkt benachbart zum Bach Preisdorf, der nach Süden in die nur 30 m entfernte nach Osten abfließende Eder entwässert und Vorfluter zahlreicher Bäche im Umfeld ist (**Abb. 10**). Folglich ist der Untergrund heute stark durch Wassereinfluss geprägt und es bildeten sich Gleye. Die Fundstelle liegt in einem Taleinschnitt und ist daher gegen Westwetterlagen gut geschützt.

Im Gegensatz zu den bislang vorgestellten Fundplätzen ist die Hofwüstung »Preisdorf« schon seit den 1970er Jahren durch umfangreiche Begehungen von Hans-Günter Radenbach bekannt. Die Fundstelle ist eine von 46 Oberflächenfundplätzen im Altkreis Wittgenstein, die Philipp R. Hömberg aufgrund der im Material vertretenen Drehscheibenware in das ausgehende 8./9. Jahrhundert datierte und mit einer Wie-

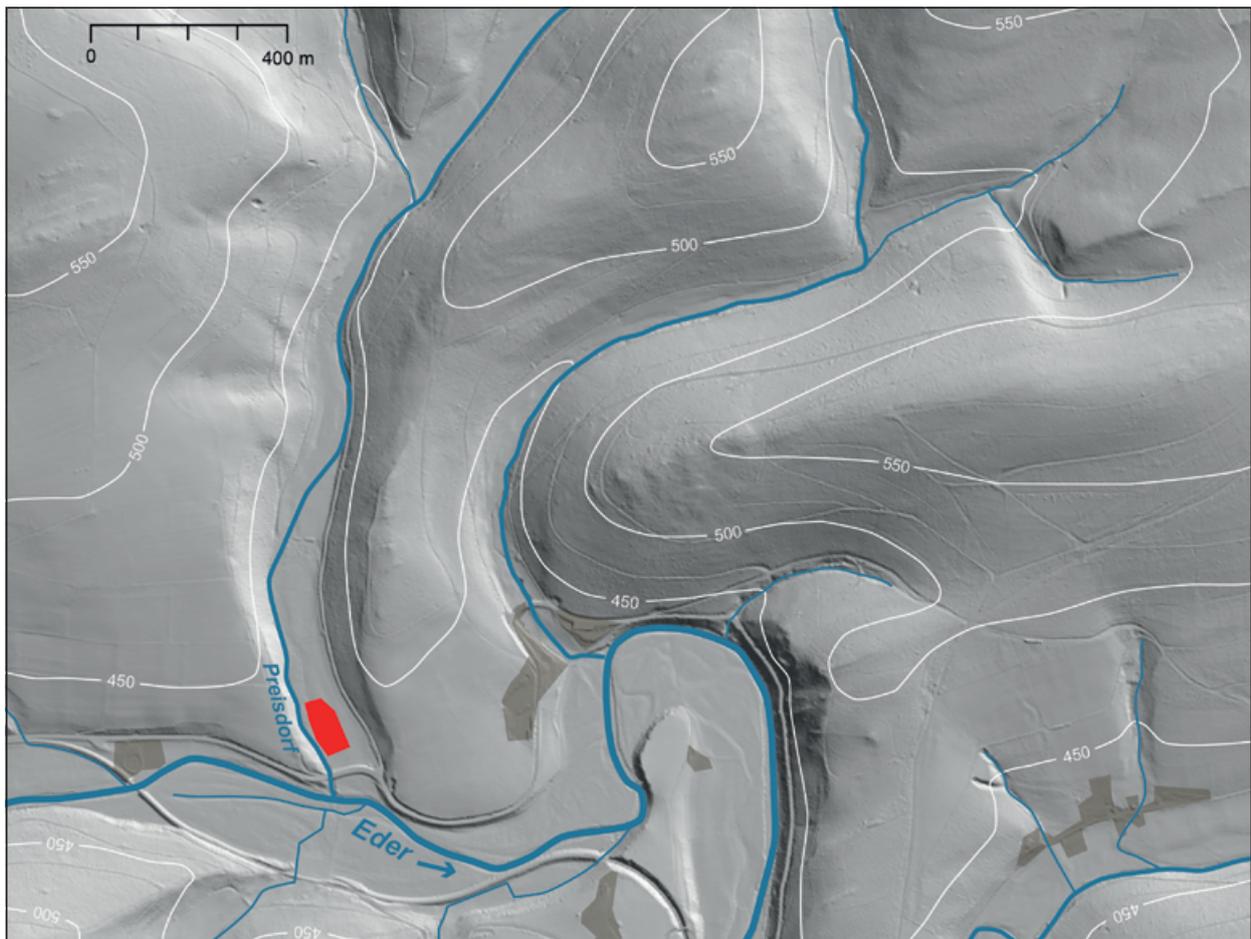


Abb. 10 Bad Berleburg-Aue, Wüstung »Preisdorf«: Topographie (auf Grundlage des DGM1), rezente Überbauung (braun überblendete Flächen) und Grabungsareal mit frühmittelalterlichen Strukturen (rote Fläche). – (Grafik LWL-Archäologie für Westfalen / M. Zeiler auf Grundlage von Geobasisdaten NRW©).

derbesiedlung des höheren Berglandes, ausgehend vom hessischen Raum, also eder- und lahnaufwärts, in Verbindung brachte⁵⁸. Anhand der Oberflächenfunde nahm Rudolf Bergmann eine früh- bis hochmittelalterliche Einordnung der Wüstung »Preisdorf« vor⁵⁹. Wegen zunehmendem Verlust an Denkmalsubstanz durch Beackerung fand 2020 eine archäologische Ausgrabung durch die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen statt. Dabei kamen ein rechteckiges steinernes Fundament und einige Gruben, vermutlich wiederum von einem Rutenberg, zutage⁶⁰.

Wie bereits unter den in mehreren Jahrzehnten zusammengetragenen Oberflächenfunden der Wüstung »Preisdorf«⁶¹ fällt auch unter den Grabungsfunden die Dominanz von drehscheibengefertigter, gelber Irdenware hessischer Provenienz auf. Diese gelbe Irdenware weist eine Sand- und Schamottemagerung auf und ist meist hart gebrannt. Bei einigen Scherben treten die Magerungsbestandteile stark hervor und die Außenseite ist geschmaucht; ein Fragment verfügt über eine eher kreidige Oberfläche. Gute Vergleiche für die vertretenen Formen bietet die von Thorsten Sonnemann klassifizierte, frühmittelalterliche Ware im Fritzlar-Waberner Becken (Schwalm-Eder-Kreis). In erster Linie handelt es sich um Fragmente von hochschultrigen Gefäßen mit umgelegten Rändern (**Abb. 11, 1. 3-5**), die er dort in das 8. und 9. Jahrhundert datiert⁶². Auch in weiteren nord- und mittelhessischen Fundkomplexen sind vergleichbare Randformen vertreten⁶³.

Die Dominanz von Drehscheibenware, die Affinität zu der Keramik im Fritzlar-Waberner Becken aufzeigt, wurde bereits von Bergmann für die »Südregion« festgestellt, die er durch Oberflächenfunde für das As-

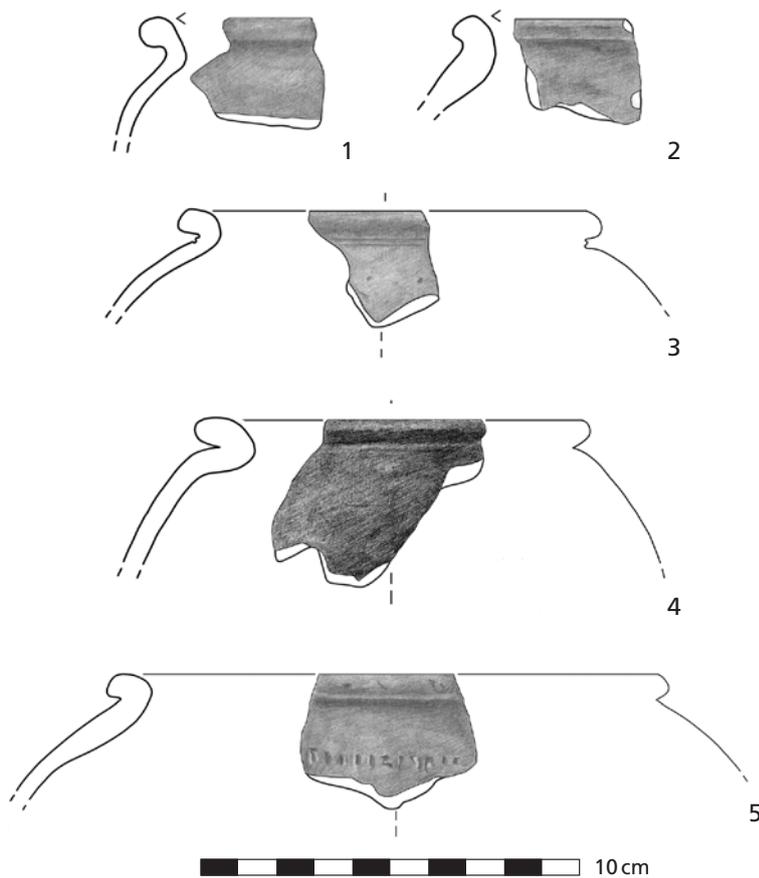


Abb. 11 Bad-Berleburg-Aue, Wüstung »Preis-dorf«: **1. 3-5** Randfragmente von hochschultrigen Töpfen aus gelber Drehscheibenware sowie **2** einem handaufgebauten Gefäß. – (Zeichnungen LWL-Archäologie für Westfalen / A. Müller).

tengebirge und sein Vorland (Hochsauerlandkreis) als keramische Subregion definierte und die er als weitgehend »unwestfälisch« charakterisierte⁶⁴. Dieser Südregion ist auch der Fundplatz von Bad Berleburg-Aue »Preisdorf« zuzurechnen.

Zwei Randscherben gehören hingegen zu handaufgebauten, granitgrusgemagerten Gefäßen. Sie lassen sich bezüglich ihrer Warenart und Form mit einem leicht ausbiegenden, kurzen Rand (Abb. 11, 2) bzw. einem kurzen, spitz zulaufenden Rand der von zahlreichen anderen Fundplätzen bekannten und im gesamten norddeutschen Raum lokal gefertigten Handaufbauware anschließen.

SYNTHESE

Die frühmittelalterliche Keramik

Auch wenn die oben vorgestellte Keramik quantitativ nicht sehr umfangreich ist, sind die Formen, Verzierungen und Warenarten für die Einordnung und zukünftige Ansprache von (Oberflächen-)Fundplätzen im südwestfälischen Mittelgebirgsraum bedeutend. Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass eine (Teil-)Einordnung der neu ergrabenen Fundplätze in das Frühmittelalter ohne die wenigen Exemplare von Drehscheibenware schwierig oder sogar eher unwahrscheinlich gewesen wäre. Denn die mit der Drehscheibenware vergesellschaftete handaufgebauete Keramik weist in ihrem Formenspektrum oftmals keine signifikanten Unterschiede zu den bereits aus älteren Perioden (besonders Eisenzeit und Römische Kaiserzeit) bekannten Waren auf. Dies stellt ein bekanntes Problem dar, das nicht nur für den südwestfälischen Mittelgebirgsraum besteht, sondern auch für die angrenzenden Regionen seit langem diskutiert wird⁶⁵.

Die für Hagen, Balve und Meschede vorgestellte Handaufbauware, einfache Kumpf- und Schalenformen mit steilem oder leicht ausbiegendem Oberteil ohne ausbiegende Ränder, lassen sich aufgrund der zusammen gefundenen Drehscheibenkeramik nur allgemein in das 6. bis späte 8., vielleicht noch bis Mitte 9. Jahrhundert datieren⁶⁶.

Für die Handaufbauwaren ließ sich aber darüber hinaus feststellen, dass auf einem Fundplatz durchaus unterschiedlichste Materialien zur Magerung des Scherbens verwendet wurden. Neben verschiedenen Gesteinsgrusbeimengungen, wie Quarz, Glimmer oder Schiefer, die die Verwendung lokaler Vorkommen bezeugen, ist teilweise auch die Verwendung von Schamotte und sogar organischer Magerung erkennbar, die man eher mit urgeschichtlicher Keramik in Verbindung bringen würde⁶⁷. Schiefergemagerte Irdenwaren sind bisher vor allem aus hochmittelalterlichen Fundkomplexen als grobtonige Kugeltopfware bekannt⁶⁸. Eine bisher nicht näher zu lokalisierende ältere Produktion für derartige Keramikwaren im südöstlichen Westfalen, wie sie bereits von Kötter für die Funde von Hagen-Herbeck diskutiert wurde⁶⁹, deutet neben den hier vorgestellten Knickwandtopffragmenten aus Balve auch ein Kumpf aus Paderborn-Balhorn (Kr. Paderborn) nachhaltig an, den Tim Bunte in das späte 8. bis späte 9. Jahrhundert datiert⁷⁰.

Die hier vorgestellten Fundplätze lassen sich über den Import weiterhin in zwei Gruppen gliedern: Für die im nördlichen Bereich des Arbeitsgebiets liegenden Fundplätze von Hagen, Balve und Meschede konnten das Rheinische Vorgebirge und Mayen als mögliche Provenienzen eines Teils der importierten Drehscheibenwaren bestimmt werden. Der Nordrand lässt sich damit an die bereits bekannten westfälischen Siedlungsstellen in der Lippe- und Hellwegregion bzw. in Rheinnähe mit rheinischem Import anschließen⁷¹. Im zu Wasser über Lenne und Ruhr noch sehr gut angebundenen Hagen-Herbeck ist sogar ein ungewöhnlich hohes Aufkommen an importierter Drehscheibenware nachgewiesen, während die Fundmengen für die weiter südlich und östlich im tieferen Mittelgebirge gelegenen Fundplätze an Hönne (Balve) und oberer Ruhr (Meschede) abnehmen.

Die Drehscheibenware des weiter südöstlich verorteten Fundplatzes Bad Berleburg-»Preisdorf« findet hingegen sowohl in der Warenart als auch den Formen Entsprechungen unter der gelben Irdenware Hessens und lässt sich damit der von Bergmann definierten Südregion zuweisen.

Des Weiteren sind vor allem in Balve Randfragmente vertreten, die sich zwar typischen Formen von Drehscheibenware angliedern lassen, jedoch vor allem durch die verwendete Magerung nicht den Warenarten aus bekannten Produktionsstätten entsprechen. Unter dem Einfluss des Imports entwickelte sich anscheinend eine eigenständige Produktion im Mittelgebirgsraum. Eine Zuordnung zu dem bislang einzigen bekannten westfälischen Produktionsort von Drehscheibenwaren in Geseke (Hellwegzone, Kr. Soest) ist allerdings auszuschließen⁷². Die Geseker Wölbwand- und Knickwandtöpfe weisen durchgehend eine deutlich sichtbare Kalkmergelbeimengung in der Magerung auf, die sich bei den hier neu vorgestellten Funden nicht nachweisen ließ.

Die frühmittelalterlichen Siedlungsstandorte

Die vier von uns ausgewählten Fundstellenlokalitäten, in denen auch die beschriebenen frühmittelalterlichen Fundplätze liegen, haben neben dem Niederungscharakter als Gemeinsamkeit, dass sie jahrzehntelang von erfahrenen und archäologisch sachkundigen Heimatforschern intensiv prospektiert wurden (vor allem: Manfred Sönnecken und Hans-Günter Radenbach). Dadurch gelangen detaillierte Kartierungen von Oberflächenfundstellen, lange bevor die jeweilige Lokalität vollständig (Hagen), weitgehend (Meschede) oder großflächig (Balve) überbaut wurde bzw. bevor die Umwandlung der Ackerlandnutzung in Wiesenwirtschaft (Bad Berleburg) die Auffindung von Oberflächenfunden nahezu unterband. Wie zu erwarten, machten die

Heimatsforscher in großer Zahl Funde, die sich in einem Ackerboden erhalten können, also Steinartefakte, Metallobjekte oder Schlacken, selten auch hart gebrannte Drehscheibenware. Durch Vielfachbegehungen fanden beide aber auch eher sensible Objekte, vor allem Scherben urgeschichtlicher Machart, die nach wenigen Beackerungsfolgen oder Winterfrostphasen zerfallen und somit als Oberflächenfunde unentdeckt geblieben wären.

Jedoch gelang nur für die Fundstelle im Preisdorfthal, woher aussagekräftige Drehscheibenware des Frühmittelalters von der Oberfläche stammt, frühzeitig eine aussagekräftige zeitliche Einordnung der Fundstelle. Bei den anderen Mikroregionen überwog hingegen der Eindruck, dass es sich um primär in der Steinzeit genutzte Flächen handeln müsste. Der vergleichsweise geringe Fundniederschlag der Eisenzeit und des Hochmittelalters und vor allem der noch erheblich geringere der Römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters lieferte dagegen kaum Anhaltspunkte, Siedlungen dieser Epochen in diesen Mikroregionen zu erwarten. Die Entdeckung des Großteils der hier beschriebenen Frühmittelalterfundstellen im Rahmen archäologischer Ausgrabungen war also unerwartet.

Angesichts der Tatsache, dass Sönnecken in den Mikroregionen bei Balve, Hagen und Meschede immerhin einen »Schleier« von Keramik urgeschichtlicher Machart fand, wurden bei den angesprochenen Ausgrabungen vormittelalterliche Strukturen erwartet, die dann tatsächlich auch entdeckt wurden, allerdings immer zusammen mit Frühmittelalterfunden/-befunden. Das bedeutet, dass die Vergesellschaftung der Fundstellen mit Hinterlassenschaften anderer Epochen angesichts der problematischen Ansprache frühmittelalterlicher Keramik (eher unscheinbare frühmittelalterliche Handaufbauware, s. o.) dazu führte, dass diese Zeitphase nach den Oberflächenfunden unerkannt bleiben musste.

Darüber hinaus fanden sich die frühmittelalterlichen Befunde und Funde in Balve, Hagen und Meschede unter einem Kolluvium, weswegen ihre Entdeckung auch erst durch archäologische Ausgrabungen möglich wurde. Vermutlich entstanden diese im Hochmittelalter, da in dieser Epoche auch die Hochlagen der Einzugsgebiete der Gewässer in den Mikroregionen verstärkt in den Nutzungsradius des Menschen gerieten und dort gesiedelt bzw. Ackerbau betrieben wurde. Zudem führten die neu einsetzenden Montanaktivitäten ebenfalls zu verstärkten Bodenarbeiten (Balve und Hagen). Flächige Erosion und Sedimenttransport über die Gewässer als Folge werden zur verstärkten Kolluvienbildung geführt haben, wodurch die Niederungsgebiete für Siedlungswesen eher unattraktiv wurden, da hochmittelalterliche Strukturen erst ab den Mittelhanglagen zu finden sind. Dies lässt sich bei den Mikroregionen Balve, Hagen und Meschede klar fassen und auch in Bad Berleburg finden sich Siedlungsstandorte des Hochmittelalters nicht mehr in der Niederung.

Abschließend sind noch die Standortparameter der aufgezählten Frühmittelalterfundstellen zu vergleichen. Sie eint die Lage in der Niederung knapp oberhalb eines jeweils überregional bedeutenden Vorfluters und gleichzeitig die direkte Nachbarschaft zu mindestens einem weiteren Fließgewässer. Ansonsten unterscheiden sich die Standortkategorien der Fundstellen voneinander. Hagen-Herbeck liegt dicht zum Gleithang des Vorfluters und ist nordostexponiert. Balve-Garbeck liegt in einem sehr flachen Talabschnitt des Vorfluters und ist ostexponiert, während Meschede-Enste unweit des Prallhangs des Vorfluters liegt und südexponiert ist. Schließlich liegt auch die Fundstelle bei Bad Berleburg-Aue unweit eines Prallhangs des Vorfluters. Hier wurde aber der relativ enge Unterlauf eines Zufluters gewählt, der insbesondere nach Westen gut gegen die Hauptwindströmung geschützt war.

FAZIT UND AUSBLICK

Wo müssen wir also die frühmittelalterlichen Siedlungen im südwestfälischen Mittelgebirgsraum suchen? In allen vorgestellten Fallbeispielen lagen die frühmittelalterlichen Siedlungsstandorte der mehrperiodigen Fundplätze in unmittelbarer Nähe eines Vorfluters, während die älteren Siedlungsspuren weiter entfernt von den Gewässern erfasst werden. Häufig werden die frühmittelalterlichen Befunde durch darüber abgelagerte Kolluvien maskiert; derartige Funde geraten daher oft gar nicht an die Oberfläche. Deswegen sollten diese gewässernahen Bereiche auch bei fehlenden Oberflächenfunden von der Archäologischen Denkmalpflege bei Planmaßnahmen künftig verstärkt Berücksichtigung finden.

Da die handaufgebaute frühmittelalterliche Ware sich weder durch spezifische Formen noch durch bestimmte Magerungen, Oberflächenfärbung oder Härtegrad sicher von älterer Keramik trennen lässt, wäre selbst beim Auffinden entsprechender Scherben bei einer Oberflächenprospektion eine eindeutige zeitliche Ansprache schwierig. Eine Ausnahme bildet hierbei die mittlerweile für das Frühmittelalter mehrfach belegte Beimengung von Schiefer, die bei der zukünftigen Ansprache von Keramikfunden verstärkt Beachtung finden sollte. Bei den schiefergemagerten Keramiken handelt es sich meist um Handaufbauware, wenige Funde von schiefergemagerte Drehscheibenware deuten aber darüber hinaus darauf hin, dass neben der bekannten Produktionsstätte von Geseke weitere Töpfereien Drehscheibenware im Rheinischen Schiefergebirge während des Frühmittelalters produzierten.

Anmerkungen

- 1) Unter Südwestfalen ist das Gebiet des heutigen Regierungsbezirks Arnsberg in Nordrhein-Westfalen, Deutschland, verstanden.
- 2) Zur Problematik kontextloser frühmittelalterlicher Detektorfunde und ihrer Aussagekraft zur Bewertung der Siedlungslandschaft im Arbeitsgebiet: Bergmann 2015, 496-499.
- 3) Alte Burg Aue bei Bad Berleburg-Aue (Kr. Siegen-Wittgenstein): Johanning 2018, 10; Alte Burg bei Netphen (Kr. Siegen-Wittgenstein): bislang unpubliziertes ¹⁴C-Datum aus einer Rammkernbohrung im inneren Ringwall nahe Altgrabungsschnitt VII (Zeiler 2018, Klappkarte) bei einer Bohrtiefe von 66 cm und damit aus dem oberen Bereich des mehrere Meter hohen Wallkörpers (MAMS 27366: ¹⁴C-Alter 1169 ± 21, cal 2σ AD 778-944); Burggraben bei Netphen: Zeiler/Baales 2021, 26-27; Stesser Burg bei Meschede-Wennemen (Hochsauerlandkreis): Zeiler/Kötz/Brieske 2014. – Bis auf die Stesser Burg, deren Fundmaterial eine eindeutige Datierung erlaubt (Gleicharmige Fibel sowie Tremmissis), bedürfen die erhobenen Radiokarbonaten bei den anderen Wallburgen, analysiert aus Holzkohle, die aus den Wallkörpern stammt, der quellenkritischen Interpretation: Durch den Altholzeffekt kann ein frühmittelalterliches Radiokarbondatum (Alte Burg bei Netphen) auch einen jüngeren Zeitansatz erlauben, während jünger-kaiserzeitliche bis merowingerzeitliche Radiokarbonaten (Burggraben und Alte Burg Aue) eben wegen des Altholzeffektes unserer Meinung nach eher einen frühmittelalterlichen Datierungsansatz zulassen.
- 4) Baales/Cichy/Schubert 2007, 68-69; Cichy/Fahr 2021.
- 5) Für das Arbeitsgebiet: Bergmann 2015, 476-484.
- 6) z. B. für das Hochsauerland: Bergmann 2015, 496-498.
- 7) Hierunter werden Oberflächenfundstellen sowie zufällige Fundentdeckungen in Baugruben ohne qualifizierte archäologische Dokumentation verstanden.
- 8) Zeiler 2017, 35-36.
- 9) Fundstelle AKZ 5114,23; Fundstelle und Funde unpubliziert.
- 10) Fundstelle AKZ 5114,13; Fundstelle und Funde unpubliziert.
- 11) Zeiler 2020, 296 Abb. 189.
- 12) Fundstelle AKZ 5113,21:01; Fundstelle und Funde unpubliziert.
- 13) Fundstellen und Funde überwiegend unpubliziert: AKZ 4915,3; AKZ 4915,4; AKZ 4915,5; AKZ 4915,14; AKZ 4915,71; AKZ 4916,9; AKZ 4916,23; AKZ 4916,24. Eine Übersichtsdarstellung zur Fundstellenmikroregion findet sich bei Radenbach 2013, 76-94.
- 14) Bergmann 2017, 253.
- 15) Fundstellen AKZ 4915,8; AKZ 4915,12/22; AKZ 4916,7; AKZ 4916,10; AKZ 4916,19. Fundstellen und Funde unpubliziert. Eine Übersichtsdarstellung zur Fundstellenmikroregion findet sich bei Radenbach 2013, 76-94.
- 16) Beck 1950, 142 Nr. 1512.
- 17) Lukanow 2007, 68.
- 18) Fundstelle AKZ 5115,51; Fundstelle und Funde unpubliziert.
- 19) Fundstelle AKZ 5116,4; Fundstelle und Funde unpubliziert.
- 20) Zeiler 2017, 43-46.
- 21) Pfau 2009, 88-89.
- 22) Ende des 13. Jhs. begann eine massive Wüstungsphase: s. hierzu grundlegend Bergmann 2017.

- 23) Die Ergebnisse wurden von K. Nowak-Klimscha im Rahmen ihrer Dissertation aufgearbeitet und 2017 publiziert (Nowak-Klimscha 2017).
- 24) Die frühmittelalterlichen Funde der Grabung wurden durch M. Kötter im Rahmen einer Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum bearbeitet (Kötter 2016a); zusammenfassend: Kötter 2016b.
- 25) Bonn 2012.
- 26) Kötter 2016a, 19.
- 27) Bulka/Cichy/Englert 2013, 182.
- 28) Kötter 2016a, 48.
- 29) Kötter 2016a, 32-34 Abb. 20.
- 30) Kötter 2016a, 27.
- 31) Kötter 2016a, 40.
- 32) Kötter 2016a, 42.
- 33) Kötter 2016a, 41.
- 34) Kötter 2016a, 31.
- 35) Randformen 13-16: Kötter 2016a, 38.
- 36) Schneider 2013, 62. 78-79 mit Verweis auf ältere Lit.
- 37) Kötter 2016a, 35.
- 38) Kötter 2016a, 56.
- 39) Aeissen 2012; Aeissen/Klein/Thieme 2017.
- 40) Kempken 1990.
- 41) Aeissen/Klein/Thieme 2017, 15-16.
- 42) Aeissen 2012, 71.
- 43) Aeissen 2012, 71-72 Abb. 4.
- 44) Aeissen/Klein/Thieme 2017, 16.
- 45) Vgl. zu Waldorfer Ware Müssemeier/Schneider 2012, 193 Abb. 7.
- 46) Müssemeier 2012, 468-469 mit Taf. 152-153; vgl auch Keller 2012, 216 Abb. 4, 6.
- 47) Redknap 1999, 186.
- 48) Redknap 1999, 180.
- 49) Keller 2004, 129. 134 Abb. 2, 8-10; 2012, 217 Abb. 5, 7.
- 50) Gross 2015, 2 Abb. 1-3; Müssemeier/Schneider 2012, Abb. 2, 9-10; Grunwald 2016, 350-356.
- 51) Oehmen/Kempken 2014; Jöns/Thieme/Görür 2016, Plan 2.
- 52) Oehmen/Kempken 2014, 6.
- 53) Jöns/Thieme/Görür 2016, 9.
- 54) Jöns 2018, Abb. 1.
- 55) Jöns 2018, 216-217.
- 56) Jöns 2018.
- 57) Diese entspricht der bereits für Hagen-Herbeck als Vergleich angeführten Waldorfer Ware: Müssemeier/Schneider 2012, 193 Abb. 7.
- 58) Hömberg 1993, 66-67.
- 59) Reichmann 1983; Bergmann 1988; 2017, 253.
- 60) Cichy/Cramer/Zeiler 2020.
- 61) H.-G. Radenbach beging die Fundstelle seit 1973 über Jahrzehnte.
- 62) Sonnemann 2010, 275-276. 292-293 Abb. 122.
- 63) Th. Sonnemann führt v.a. die Fundkomplexe Neuental-Zimmersrode (Schwalm-Eder-Kreis) und Bad Nauheim (Wetteraukreis) an: Sonnemann 2010, 200. Neufund aus der Wetterau mit Verweis auf weitere Fundstellen im Umkreis: Dürr u.a. 2019, 155 Abb. 5, B1.
- 64) Bergmann 2015, 25.
- 65) Vgl. hierzu z. B. (für den nördlich angrenzenden Raum) Bergmann 1989, 38; Schneider 2013, 39; Klapp 2013, 19; für östlich angrenzende Regionen z. B. Stephan 1985, 42-43 bei der Bearbeitung von Fundplätzen im Eichsfeld; Sonnemann 2010, 260-262 mit älterer Lit. zu den Funden in Nord- und Mittelhessen.
- 66) Bergmann 1989, 38-39; Röber 1990, Gruppen 1-4: 106-107 Taf. 15-16; Ruhmann 2003, 118; Bunte 2013, 203-204. 212-217 mit weiterer Lit.
- 67) Die Verwendung dieser Magerungsbestandteile ist vereinzelt auch für frühmittelalterliche Handaufbauware von anderen westfälischen Fundplätzen erwähnt: R. Röber führt für die Keramik in Warendorf (Kr. Warendorf) als Magerungsbestandteile neben Granitgrus auch Schamotte an (Röber 1990, 8). Magerung mit organischen Materialien ist in Westfalen z. B. auch von Ch. Ruhmann für einen Teil der Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Lengerich-Hohne (Kr. Steinfurt) festgestellt worden: Ruhmann 2003, 76.
- 68) Bergmann 2015, 29-33 mit älterer Lit.
- 69) Kötter 2016b, 222.
- 70) Bunte 2013, 58-59.
- 71) Zu den Fundplätzen s. Cichy/Fahr 2021.
- 72) Winkelmann 1980; Warnke 1999.

Literatur

- Aeissen 2012: M. Aeissen, Erste merowingerzeitliche Siedlung im Sauerland bei Balve-Garbeck. Arch. Westfalen-Lippe 2012 (2013), 70-73.
- Aeissen/Klein/Thieme 2017: M. Aeissen / D. Klein / A. Thieme, Balve-Garbeck, Erweiterung Gewerbegebiet Braukessiepen, AKZ 4612,137. Abschlussbericht 2017 [Archiv LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe].
- Baales/Cichy/Schubert 2007: M. Baales / E. Cichy / A.-H. Schubert, Archäologie in Südwestfalen. Jubiläumsheft zum 25-jährigen Bestehen der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen (Münster 2007).
- Beck 1950: H. Beck, Fundchronik des Reg.-Bez. Arnsberg. In: A. Stieren (Hrsg.), Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937-1947. Bodenalt. Westfalen 7 (Münster 1950) 105-142.
- Bergmann 1988: R. Bergmann, 150 Bad Berleburg. Fundchronik 1985: Regierungsbezirk Arnsberg. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 5, 1988, 631-632.
- 1989: R. Bergmann, Die Wüstungen des Geseker Hellwegraums. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. Bodenalt. Westfalen 23 (Münster 1989).
- 2015: R. Bergmann, Die Wüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit. Bodenalt. Westfalen 53 (Darmstadt 2015).
- 2017: R. Bergmann, Ortswüstungen im Kreis Siegen-Wittgenstein. Arch. Westfalen-Lippe 2017 (2018), 250-254.
- Bonn 2012: R. Bonn, Grabung »Dolomitstraße« in Hagen-Herbeck. Bericht zur geoarchäologischen Untersuchung 2012 [Archiv LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe].
- Bulka/Cichy/Englert 2013: K. Bulka / E. Cichy / J. Englert, Siedlungskammer Hagen-Herbeck –Ergebnisse der Untersuchungen von 2011 bis 2012. Arch. Westfalen-Lippe 2012 (2013), 179-182.
- Bunte 2013: T. Bunte, Fibeln und Keramik des 6. bis frühen 11. Jahrhunderts aus der Ortswüstung Balhorn bei Paderborn. Studien zum Kulturwandel von der merowingischen zur karolingisch-ottonischen Zeit. Wiss. Schr. WWU Münster X, 13 (Münster 2013).
- Cichy/Fahr 2021: E. Cichy / R. Fahr, Spätromisch-frühmittelalterliche Importkeramik in Kamen-Westick und Südwestfalen. In: M. Gierszewska-Noszczyńska / L. Grunwald (Hrsg.), Zwischen Machtzentren und Produktionsorten. Wirtschaftsaspekte von der römischen Epoche bis in das Hochmittelalter am Rhein und in seinen Nachbarregionen. 1. und 2. Tagung der Kooperation Römisch-Germanisches Zentralmuseum und Ingelheim am Rhein, Forschungsstelle Kaiserpfalz. Ingelheim am Rhein am 12. und 13. November 2018 sowie Mayen am 28. und 29. November 2019. RGZM – Tagungen 45 (Mainz 2021).
- Cichy/Cramer/Zeiler 2020: E. Cichy / L. Cramer / M. Zeiler, Wüst in Wittgenstein – Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Kleinsiedlung. Arch. Westfalen-Lippe 2020 (2021), 103-105.
- Dürr u. a. 2019: R. Dürr / A.-M. Dürr / S. Sosnowski / F. Teichner, Lühnemütte, Lahnmütte, Lonmitte – eine frühmittelalterliche Siedlung bei Leun: Neue archäologische Erkenntnisse im Rahmen des Ausbaus der Bundesstraße 49 im Lahn-Dill-Kreis. hessenARCHÄOLOGIE 2019 (2020), 151-156.
- Gross 2015: U. Gross, Beiträge zur spätantiken und frühmittelalterlichen Keramik in Südwestdeutschland: Keramikproduktion des 5. Jhs. Im Neckarmündungsraum? Beobachtungen an Funden aus der Wüstung Botzheim bei Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Heidelberg 2015). <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/3677> (10.6.2022).
- Grunwald 2016: L. Grunwald, Mayen in der Eifel und die Herstellung der »Mayener Ware« von der Mitte des 4. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Arch. Korrb. 46, 2016, 345-361.
- Hömberg 1993: P. R. Hömberg, Die Frühgeschichte. In: P. R. Hömberg / A. H. Schubert (Hrsg.), Der Kreis Siegen-Wittgenstein. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 25 (Stuttgart 1993) 65-68.
- Johanning 2018: C. Johanning, Die Burg Aue bei Bad Berleburg-Aue, Kreis Siegen-Wittgenstein. Frühe Burgen Westfalen 8 (Münster 2018).
- Jöns 2018: I. Jöns, Rutenberge und Öfen bei Meschede-Enste. Arch. Westfalen-Lippe 2018 (2019), 216-218.
- Jöns/Thieme/Görür 2016: I. Jöns / A. Thieme / Z. Görür, Meschede-Enste, AKZ 4615,79. Abschlussbericht 2016 [Archiv LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe].
- Keller 2004: Ch. Keller, Badorf, Walberberg und Hunneschans. Zur zeitlichen Gliederung karolingerzeitlicher Keramik vom Köln-Bonner Vorgebirge. Arch. Korrb. 34, 2004, 125-137.
- 2012: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012) 209-224.
- Kempken 1990: F. Kempken, Die germanische Siedlung von Balve-Garbeck [unpubl. Magisterarbeit Univ. Marburg 1990].
- Klapp 2013: B. Klapp, Die Besiedlung des östlichen Almeufers am Westrand von Paderborn in der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Univforsch. Prähist. Arch. 235 (Bonn 2013).
- Kötter 2016a: M. Kötter, Die frühmittelalterlichen Funde von Hagen-Herbeck [unpubl. Magisterarbeit Univ. Bochum 2016].
- 2016b: M. Kötter, Die frühmittelalterlichen Funde von Hagen-Herbeck. Arch. Westfalen-Lippe 2016 (2017), 220-223.
- Lukanow 2007: S. Lukanow, 139 Bad Laasphe. Archäologische Bodendenkmalpflege 1991-1995: Regierungsbezirk Arnsberg. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 10, 2007, 68.
- Müssemeier 2012: U. Müssemeier, Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland. Rhein. Ausgr. 67 (Darmstadt 2012).
- Müssemeier/Schneider 2012: U. Müssemeier / M. Schneider, Keramikproduktion der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit in Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011. RGZM – Tagungen 13 (Mainz 2012) 191-208.
- Nowak-Klimscha 2017: K. Nowak-Klimscha, Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Twesine im Hochsauerlandkreis. Sied-

- lungsentwicklung an der Grenze zum Frankenreich. *Bodenalt. Westfalen* 54 (Münster 2017).
- Oehmen/Kempken 2014: K. Oehmen / F. Kempken, Meschede Änderung B-Plan Nr. 55a, »Gewerbegebiet Enste II«, Akz. 4615,79. Bericht Archäologische Sachverhaltsermittlung 2014 [Archiv LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe].
- Pfau 2009: D. Pfau, Zeitspuren in Siegerland und Wittgenstein. Früh- und Hochmittelalter 750-1250 (Bielefeld 2009).
- Radenbach 2013: H.-G. Radenbach, Archäologie und Kulturgeschichte in Wittgenstein. Geschichte erleben zwischen Aue, Berghausen, Hemschlar, Birkefehl, Birkelbach, Womelsdorf und darüber hinaus (Bad Berleburg 2013).
- Redknap 1999: M. Redknap, Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 6 = *Trierer Zeitschr. Beih.* 24 (Trier 1999) 11-401.
- Reichmann 1983: C. Reichmann, 71 Bad Berleburg-Berghausen. *Fundchronik Reg. Bez. Arnsberg. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 1, 1983 (1984), 168.
- Röber 1990: R. Röber, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Ein Beitrag zur sächsischen Siedlungsware Nordwestdeutschlands. *Univforsch. Prähist. Arch.* 4 (Bonn 1990).
- Ruhmann 2003: Ch. Ruhmann, Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt. *Bodenalt. Westfalen* 39 (Mainz 2003).
- Schneider 2013: M. Schneider, Das frühmittelalterliche Dorf von Borken-Südwest in Westfalen. *Westmünsterland, Quellen u. Stud.* 22 (Vreden 2013).
- Sonnemann 2010: Th. Sonnemann, Die Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken im frühen Mittelalter. *Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur Zentralort-Umfeld-Problematik. Mittelalter-Arch. Hessen* 1 = *Stud. Arch. Europa* 12 (Bonn 2010).
- Stephan 1985: H.-G. Stephan, Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung zur mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Unteren Eichsfelds. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 54, 1985, 31-57.
- Winkelmann 1980: W. Winkelmann, Der fränkische Töpferofen von Geseke. Geseke seit dem 7. Jahrhundert fränkisch. *Geseker Heimatbl.* 38, 1980, 89-92. 101-103.
- Warnke 1999: U. Warnke, Der fränkisch-merowingerzeitliche Töpferofen von Geseke, Kr. Soest. In: Ch. Stiegemann / M. Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. 3: Beiträge zum Katalog der Ausstellung [Ausstellungskat. Paderborn] (Mainz 1999) 295-298.
- Zeiler 2017: M. Zeiler, Archäologische Forschungen zur mittelalterlichen Rennfeuertechnologie im Siegerland. *Siegerland* 94, 2017, 22-51.
- 2018: M. Zeiler, Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. *Frühe Burgen Westfalen* 42 (Münster 2018).
- 2020: M. Zeiler, Wenscht. In: J. Garner / M. Zeiler, Die montanarchäologischen Fundstellen im Siegerland. Überblick und Stand der Forschung zur eisenzeitlichen Montanlandschaft. *Stud. Montanlandschaft Siegerland* 1 = *Anschnitt Beih.* 43 (Bochum 2020) 295-313.
- Zeiler/Baales 2021: M. Zeiler / M. Baales, Der Burggraben bei Netphen, Kreis Siegen-Wittgenstein. *Frühe Burgen Westfalen* 46 (Münster 2021).
- Zeiler/Kötz/Brieske 2014: M. Zeiler / S. Kötz / V. Brieske, Die Stesser Burg – eine »neue« Wallburg der späten Eisenzeit und des frühen Mittelalters. *Arch. Westfalen-Lippe* 2014 (2015), 210-213.

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Sag mir, wo die Siedlungen sind – frühmittelalterliche Fundstellen in den südwestfälischen Mittelgebirgen und ihr keramisches Fundgut

In diesem Beitrag werden vier in den letzten Jahren ergrabene frühmittelalterliche Siedlungen im südwestfälischen Mittelgebirgsraum exemplarisch auf ihre Standortfaktoren sowie ihr keramisches Fundgut hin untersucht und näher vorgestellt. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Lage der Fundstellen in unmittelbarer Nähe eines Vorfluters – in drei von vier Fällen überdeckt von kolluvialen Ablagerungen – ihre Detektion anhand von Oberflächenfunden erschwerte bzw. unmöglich machte. Diese Maskierung der Fundstellen bietet einen Erklärungsansatz für die Tatsache, dass wir bislang vergleichsweise wenige aussagekräftige archäologische Fundstellen des Frühmittelalters anhand von (keramischen) Oberflächenfunden erfassen konnten. Darüber hinaus ist die damals genutzte Handaufbauware von Keramik aus älteren Perioden nur schwer zu unterscheiden, sodass eine Datierung der Fundplätze in allen Fällen nur durch größtenteils importierte Drehscheibenware (aus dem Rheinland oder hessischen Raum) möglich war. Die Durchsicht des keramischen Materials erbrachte zudem erste Hinweise darauf, dass im südwestfälischen Schiefergebirge unter Nutzung der lokalen Ressourcen (u. a. Schiefer als Magerung) im Frühmittelalter drehscheibengefertigte Wölbwandtöpfe produziert wurden.

Tell Me Where the Settlements Are. Early Medieval Sites in the South-western Westphalian Uplands and Their Pottery

In this paper four recently excavated Early Medieval settlements in the south-western Westphalian Uplands, as well as their pottery finds, are investigated exemplarily as to their locational factors and are presented in some detail. One can arrive at a conclusion that the positioning of the sites very close to a flooded area and in three of the four cases covered by colluvial sediments made their discovery through surface finds difficult or even impossible. The masking of the sites offers an explanatory approach for the fact that hitherto we have been able to record comparatively few significant archaeological sites from the Early Medieval period through surface finds (of pottery). Furthermore, the contemporary hand-made pottery of older periods is quite difficult to differentiate, so that a dating of the sites in all cases was possible only through wheel-turned pottery mostly imported from the Rhineland or the Hesse region. A review of the ceramics brought the first indications that in the south-western Westphalian slate uplands during the Early Middle Ages wheel-turned rounded jars were produced using local materials, including slate as tempering.

Translation: C. Bridger

Dis-moi où sont les habitats – Sites du haut Moyen Âge dans les massifs de moyenne montagne de la Westphalie méridionale et leur céramique

Cette contribution examine et présente plus en détail les facteurs liés au site et la vaisselle de quatre habitats du haut Moyen Âge fouillés ces dernières années dans les massifs de moyenne montagne de la Westphalie méridionale. Il en résulte que l'emplacement des habitats à proximité d'un effluent – recouverts de sédiments colluviaux dans trois cas sur quatre – n'a pas facilité, a même empêché leur détection par le biais de trouvailles de surface. L'occultation des habitats fournit un élément d'explication pour le nombre relativement faible de sites archéologiques médiévaux identifiés jusqu'ici à partir de trouvailles (céramique) de surface. A cela vient s'ajouter la difficulté de distinguer la vaisselle de l'époque montée à la main des céramiques plus anciennes, de sorte que c'est surtout grâce à la vaisselle tournée importée (de la Rhénanie ou de la Hesse) que l'on arrive à dater les sites. L'examen de la céramique livra en outre de premiers indices sur la production de pots globulaires tournés à partir des ressources locales du massif schisteux de la Westphalie méridionale (schiste en guise de dégraissant).

Traduction: Y. Gautier

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Frühmittelalter / Siedlungswesen / Keramik / Fundstellenüberlieferung

Early Medieval / settlement / pottery / site preservation

Haut Moyen Âge / habitat / céramique / conservation des sites

Michael Baales

Eva Cichy

Manuel Zeiler

LWL-Archäologie für Westfalen

Außenstelle Olpe

In der Wüste 4

D - 57462 Olpe

michael.baales@lwl.org

eva.cichy@lwl.org

manuel.zeiler@lwl.org